

GEGENSTAND UND ZIELSETZUNG DER SPRACHWISSENSCHAFT (LINGUISTIK)

Sprache ist:

- ein Mittel der Kommunikation
- ein System von Regeln
- drückt das Abstrakte aus

Zur Beschreibung von Sprache wird Sprache benutzt:

- Objektsprache: *Mein Name ist Peter.*
Damit haben wir etwas über dem Umwelt gesagt
- Metasprache: *Peter ist ein Eigennamen*
Beschreibt Objektsprache – wir analysieren was in der Objektsprache gesagt wurde.
Metasprache (Beschreibungssprache) ist die Sprache zweiter Stufe, mit der die Objektsprache (Natürlichsprache) beschrieben wird.
- Künstliche Sprachen sind z.B. Computersprache

Die Terminus „Sprache“ ist mehrdeutig (polysem). Die meisten Wörter sind polysem.

- *Der Pferd (Tier, Turngerät, ein starker Mensch)*

Über Metaphorik spricht man, wenn ein Wort nicht im wörtlichen, sondern im übertragenen Sinne verwendet ist.

Warum brauchen wir Sprache und Wörter? – Kommunizieren ohne Wörter wäre auf Gestik, Mimik und Zeichen reduziert. Beispiele:

Das ist ein Stuhl.

Ein Stuhl ist etwas, worauf man sitzen kann.

Morgen früh fällt man die Veranstaltung der Morphologie aus.

- Abstrakte Sachen kann man nicht ohne Wörter ausdrücken.
- Alle Mitteilungen könnten sich ohne Wörter nur auf die Gegenstände beziehen, die zur Zeit des Kommunizierens konkret anwesend sind
- Über andere Dinge (die nicht da sind, abstrakte Dinge, Dinge von denen man gehört oder gelesen hat, die man vermutet...) könnte man sich nicht unterhalten.

Wörter sind Bezeichnungen für Dinge (z.B. Baum). Sie sind sehr praktisch und stehen uns zu Verfügung jeder Zeit. Sie ersetzen Dinge, Leute...

BEREICHE DER SPRACHWISSENSCHAFT (LINGUISTIK)

Kerngebiete:

- Phonologie (Lautstruktur)
- Morphologie (Formenlehre)
- Syntax (Satzlehre)
- Pragmatik
- Lexikologie (untersucht, beschreibt Wörter)
- Wortbildungslehre (Bildung der neuen Wörter)
- Etymologie (Herkunft der Wörter)
- Idiomatik (feste Wörterbildungen)

Interdisziplinäre Bereiche, Teilgebiete:

- Computerlinguistik
- Soziolinguistik
- Psycholinguistik
- Sprachphilosophie

SPRACHE UND SEMIOTIK

Zeichen

Wörter – Zeichen (akustisch – *die Glocke*, visuell – *der Mercedes-Stern als Kennzeichen einer Automarke*, tastbar – *Breill*)

- sprachliche Zeichen: etwas steht für etwas anderes (Tisch---, Audi---)
- die Wissenschaft von Zeichen ist Semiotik
- Linguistik (als Unterdisziplin von Semiotik) untersucht sprachliche Zeichen

Wie werden die Zeichen gebildet, konstruiert?

- der Prozess, durch den etwas zu einem Zeichen gemacht wird, heißt Semiotisierung (*in der Schule der Glockenton – etwas beginnt/ist zu Ende*)
- statt Wörter verwendet man die Zeichen

Das Zeichen ist arbiträr (es ist beliebig gewählt), willkürlich (poljuben)

- es gibt kein Motiv?
- wenn ein Zeichen einmal gewählt ist, dann muss es auch so bleiben
- die Zeichen sind konstant

Die Zeichen sind konventionell:

- sie sind in einer Kultur gänglich – Lindenblatt heißt Slowenentum
- die Zeichenbenutzer müssen sich daran halten bestimmte Zeichen zu verwenden

Konvention sind stillschweigende Regeln.

Norm ist schriftlich fixiert. Sanktionen sind strenger wenn man eine Norm verletzt.


Zeichen im weiteren Sinne

Symbole: zwischen der Form und dem, was das Symbol bedeutet, besteht ein gewisser Ähnlichkeitsbezug.

Zeichen im eigenen Sinne: da gibt es keine wesentliche Beziehung zwischen dem Zeichen und der Bedeutung.

Das Zeichenmodell

de Saussure: „Wörter sind Zeichen und Sprache ist ein Zeichensystem“

- Sprache ist ein Zeichensystem
- de Saussure unterscheidet zwischen 2 Beziehungen:
 1. Die Beziehung zwischen Zeichen und Objekt (Haus steht für )
Zeichen beziehen sich auf Sachverhalte/Gegenstände in der realen Welt
 2. Beziehung zwischen Zeichenkörper und Zeichenbedeutung:
 - Zeichenkörper ist ein Form

- Zeichenbedeutung ist der Inhalt (Abbild)
- 3. Das sprachliche Zeichen besteht aus 2 Teilen (Ausdruck, Inhalt)
Die Ausdruck hat die Form einer Lautkette, Buchstabenkette (S-t-u-h-l). Beim Hören und Lesen wird dabei eine Association, ein Vorstellung oder ein Abbild ausgelöst.
Inhalt bedeutet nichts Konkretes. Keine Association und kein Abbild sind zu ordnen.

Sprachliche Zeichen	Inhalt / Bedeutung / Begriff / Vorstellung
	Ausdruck / Form / Benennung

KOMMUNIKATION UND KULTUR

Kultur:

- Art und Weise in Allgemein
- wie man lebt
- sehen, schmecken, riechen, fühlen, tasten
- lieben und hassen (wie man die Gefühle zum Ausdruck bringt z.B. beim Streit)
- Humor
- Normen, Konventionen, Meinungen – hängt von unserer Erziehung zusammen
- Essgewohnheiten (Kaffee)

Suprakulturell bedeutet überkulturell, etwas was in allen Kulturen gleich ist.

Unser Verhalten ist immer von Kultur abhängig / Kultur geprägt und durch drei Faktoren bestimmt / geprägt:

1. Unsere Kultur: durch die Gesellschaft (z.B. *Morgenland – geistlich zu schaffen; Abendland – materiell zu schaffen*)
2. Die äußere Situation in der man sich zu einem bestimmten Zeit befindet
3. Die innere Situation (Person abhängig) – von einer Person zu einem bestimmt ist

Handeln:

- wie man mit jemandem / was umgeht
- sprachlich und unsprachlich (Gestik, Mimik – Kultur geprägt)

Unser Verhalten (sprachliches und nicht sprachliches ist immer kulturgeprägt. Man geht dabei immer von dem eigener Kultur aus (das ist sehr naiv). Jede Kultur hat eigene höfliche Gebote.

Normen und Konventionen sind in jede Kultur anders.

Amman Margut: Grundlagen de modernen Translationstheorie: Ein Leitfaden für Studierende.

Kultur:

- die Gesellschaft: Parakultur
- Gruppe: Diakultur
- Person: Idiokultur (Individium)

EBENEN DER SPRACHE

Linguistik teilt sich in sogenannte:

Systemlinguistik:

- Sprache als ein System der Regeln
- grammatische Sicht auf die Sprache
- z.B. wie man dekliniert, konjugiert
- Phonetik, Phonologie, Grammatik (Morphologie und Syntax), Lexikologie sind Teilwissenschaften.

Kommunikationslinguistik:

- Sprache als das Mittel der Kommunikation
- pragmatische Sicht (pragma – Handeln)
- Sprache ist Handeln
- Textgrammatik – Pragmalinguistik (Textlinguistik) – Stillinguistik

Immer kleinere Einheiten:
Text – Satz – Wort – Laut

	Ebene	Grundeinheit	Wissenschaft
5.	textuelle	Text	Textgrammatik
4.	syntaktische	Satz / Satzglieder	Syntax
3.	morphologische / morphematische	Wort / Morphem	Morphologie
2.	lexes – semantische	Lexem	Lexikologie / Wortbildung
1.	phonetische	Phonem / Laut	Phonetik / Phonologie

Phonetische Ebene

Phonetik:

Grundeinheiten sind Laute (Länge, Dauer, Intensität – materielle Seite, wie die Laute produzieren im Wahrheit). Es untersucht die Laute, die der Sprache dienen und beschäftigt sich mit den Geräuschen, die von Menschen produziert werden. Und zwar nur mit denen, die der Mensch in dem Artikulationskanal erzeugt und die zum Sprechen benutzt werden. Phonetik untersucht die materielle Seite der Laute:

- Produktion der Laute
- Eigenschaften (Dauer, Intensität)
- Die Wahrnehmung (durch das Ohr, das Gehirn)

Die Grundeinheit sind Laute. Deutsch verfügt über:

- 17 Vokale
- 4 Diphthonge
- 25 Konsonanten

Phonologie:

Phonologie untersucht Funktionen und Strukturen von Lauten. Sie untersucht das Verhältnis der Laute zueinander (*Dialekt: Isch kenne disch!*).

Grundeinheit ist das Phonem. Phoneme sind die kleinsten Einheiten der Sprache und haben eine Bedeutungsunterscheidende Funktion (*Rand, Land, Sand, Hand*).

Phonologie untersucht die Struktur, Funktion und Verhältnis zu Phoneme

Morphologische Ebene:

Wie lassen sich im Deutschen Wörter bilden? (*Winterjacke, Schönheit, Unmenge*)

Die Grundeinheit ist das Morphem. Das ist die kleinste Bedeutungstragende Einheit der Sprache. (*Bild-er, an-seh-en*)

- Grund/Basismorpheme können allein stehen (*rot, Mann*)
- Flexionsmorpheme (*groß-em, Bild-er*)
- Wortbildungsmorpheme (*Dumm-heit*)

Morphemklassen:

- frei: Grundmorpheme
 - sie treten frei auf und sind frei kombinierbar (*Haus + Tür = Haustür*)
 - es gibt eine Unmenge von Basismorphemen, es kommen immer wieder neue hinzu
- gebunden: Flexions- und Wortbildungsmorpheme
 - Flexionsmorpheme sind:
 - gebunden
 - vollständig aufzählbar
 - mit ihnen werden allen wortartspezifischen grammatischen Kategorien repräsentiert
 - sie repräsentieren alle grammatischen Kategorien
 - Wortbildungsmorpheme:
 - es gibt mehrere Wortbildungsmorpheme
 - sie können nicht frei vorkommen
 - es gibt ganz viel Kombinationsmöglichkeiten

Klärung der Grundbegriffe

Man unterscheidet zwischen:

- das **Simplex** (die Simplicia) – einfache Wörter (*Haus, Tür*)
- das **Morphemgefüge** / die Morphemkonstruktion (*Haustür*)

Wortbildung ist eine Produktion der Wörter auf der Grundlage und mit der Hilfe von vorhandenem Sprachmaterial (das sind Morpheme)

Wortschöpfung setzt immer voraus, dass kein Wortmaterial zur Verfügung steht. Meister der Wortschöpfung sind Kinder und Jugendliche.

Konfix: das sind die Ausnahmen die aus anderen Sprachen gekommen sind z.B. aus Latein. Sie stehen normalerweise mit anderen Wörtern (*logie, aero – Aerodrom, Biologie*)

Interfixe: sind phonetische Einschube, sie haben keine Bedeutung und sind deshalb keine Morpheme. Man braucht sie nur zur lautlichen Realisierung (*Geburt-s-tag, Afrika-n-isch, Kind-er-wagen*)

Allomorphe: sind keine Wortbildungselemente sondern Formvarianten eines Morphems (*ich gebe, ich gab, ich gäbe*)

Unmittelbaren Konstituenten: sind immer nur 2. Das sind die beiden Konstituenten, aus denen eine Konstruktion unmittelbar gebildet ist (*Persönlich-keit, Hoch-wissenschaftlich*)

Arten der Wortbildung / Wortbildungsmodelle

Das sind die Arten bzw. Modelle nach denen neue Wörter im Deutschen gebildet werden.

1. Zusammensetzung / Komposition (Prozess)
 - a. Determinativkomposita
Sie bestehen aus 2 Gliedern. Bestimmungswort definiert näher das Grundwort.
(*Winterjacke*)
 - b. Kopulativkomposita
Zwei Wörter stehen nebeneinander gleichberechtigt
Sie bestehen aus 2 Gliedern, die gleichberechtigt nebeneinander stehen
Das Verhältnis zwischen den beiden Teilen ist und bzw. sowohl – als auch
Die Anzahl ist niedriger (Personenbezeichnungen,
Kleidungsstückebezeichnungen)
dummfrech, Dichterkomponist, Prinzregent...
2. Suffigierung
Das sind Konstruktionen aus einem Freimorphem und Suffix (gebundenes Morphem)
freund-lich, Freundschaft
3. Rückbildung
Aus entsprechenden Verben hat man entsprechende Substantiv gemacht oder umgekehrt:
 - a. *besuchen* – *Besuch* – deverbale Substantive
 - b. *Fisch* – *fischen* – denominalen Verben
4. Ablautbildung
 - a. trinken – Trank – Trunk
 - b. greifen – Griff
 - c. binden – Band – Bund
5. Konversion
Aus Wortart wird eine neue Wortart konvertiert
 - a. Substantiv – Präposition: *Dank* – *dank*
 - b. Substantiv – Adjektiv: *Feind* – *feind*
 - c. Adjektiv – Substantiv: *grün* – *ins Grüne fahren*
6. Präfixbildung
Präfix (gebundenes Morphem) wird mit einem freien Morphem oder Morphemkonstruktion gebunden:
 - a. Präfix + freies Morphem (*Un-wahr*)
 - b. Verben
 - i. durative implizieren Dauer – ohne Präfixe (*schlafen*)
 - ii. perfektive implizieren Vollendung des Geschehens (*einschlafen*)
 - c. Präfixe sind:
 - i. trennbare: an-, auf-, bei-, ...
 - ii. untrennbare: be-, ent-, er-, ...
7. Kurzwortbildung:
 - a. Initialwörter (man nimmt nur die Anfangsbuchstaben einer Wortgruppe)
LKW – *Lastkraftwagen*
DAAD – *Deutsche akademische Austauschdienst*
 - b. Silbewörter (man nimmt von jedem Wort die erste Silbe)
Kripo – *Kriminalpolizei*
Sako – *Sonderkommission*
 - c. Kurzwörter
 - i. Kopfwörter
Auto(mobil)
Foto(graphie)
Info(rmation)

- ii. Schwanzwörter
(Auto)Bus
(Violon)Cello
- iii. Kopf-Schwanzwörter / Klammerwörter
Motor+Hotel=Motel
Europäische+Television=Eurovision

DIE LEXISCH-SEMANTISCHE EBENE

Wissenschaft Lexikologie beschäftigt sich mit der:

1. Gliederung der Wortschatzes
2. Bedeutung von Wörtern/Lexemen
3. Untersuchung von den Formen der Wörter (Lexemen)

Lexikographie ist Theorie und Praxis des Schreibens von Wörterbüchern.

Autosemantika sind lexikalisch autonom, sie haben eine eigene Bedeutung. Das sind vor allem Substantive, Verben und Adjektive.

Synsemantika haben nur eine grammatische Bedeutung. Sie heißen auch Funktionswörter denn sie dienen auch der Organisation des Textes, indem sie Beziehungen zwischen den einzelnen Wörtern herstellen. Das sind vor allem Konjunktionen, Präpositionen und Interjektionen.

Das Sem ist kleinstes Bedeutungselement.

Das Semem ist die Bedeutungsvariante eines Lexems. Es setzt sich aus kleineren Bedeutungskomponenten (aus Semen) zusammen. Alle Seme bilden Semem.

Lemma bedeutet in Lateinischen Überschrift. Das Lemma ist der Eintrag bzw. einzelnes Stichwort in einem Lexikon oder Wörterbuch.

Lexem ist die Grundeinheit (Einzelwörter, feste Wortgruppe)

- Monoseme sind die Lexeme, die nur eine genaue festgelegte Bedeutung haben (das Terminus, die Termini)
- Polyseme haben mehrere Bedeutungsvarianten = Sememe. Dazu gehören auch metaphorischen Varianten.

Bedeutungsbeziehungen

Sie sind nicht mehr die gleiche, haben verschieden Bedeutung.

Synonymie sind Wörter mit unterschiedlicher Form aber mit ähnlicher oder gleicher Bedeutung. Absolut gleich sind sie nie. (*tun – machen, anfangen – beginnen*)

Antonymie bedeutet Bedeutungsgegensatz. (*schön – hässlich*)

Oberbegriff (**Hypernymie**) und Unterbegriff (**Hyponymie**) – *Baum=Laubbaum+Nadelbaum*

Polysemie bedeutet, dass das gleiche Wort repräsentiert verschieden auch metaphorische Bedeutungen, die übermindestens ein gemeinsames Sem verfügen. (*Pferd= Tier, Schachfigur, Turngerät*)

Homonymy: Hier sind die einzelnen Bedeutungen so weit voneinander entfernt, dass sie überhaupt nichts Gemeinsames haben. Ein Lautkörper repräsentiert verschiedene Wörter mit

verschiedener Bedeutung. (*Bank=Geldinstitution – die Banken, etwas worauf man sitzen kann – die Bänke*)

Homophone sind Wörter, die ähnlich klingen aber haben andere Bedeutung (*die Wahl, der Wal*)

Homographe sind Wörter, die gleich geschrieben werden aber haben andere Bedeutung (*übersetzen, übersetzen*)

Die übertragene Bedeutung

Metapher: Bei der Metapher handelt es sich um Ähnlichkeitsbeziehungen. Zwei Objekte werden verglichen, wobei ähnliche Merkmale festgestellt werden.

Die Metapher vergleicht z.B. ein Person mit einer Dinge. Das ist indirekter Vergleich.

Der Vergleich	<i>Du bist wie eine Rose.</i>
Die Metapher	<i>Du bist eine Rose.</i>

Beim Vergleich werden gemeinsame Eigenschaften festgestellt. Gemeinsame Merkmale werden hergestellt. Das nennt man *tertium comparationis*.

Venus – Anna = Schönheit

Metonymie:

Es handelt sich um Umbenennung bzw. Ersatz eines Ausdrucks durch eine sachlichverwandte Bezeichnung: (*einen Fuchs tragen, seine Papiere abholen*)

Wortschatzklassifikation unter verschiedenen Aspekten

1. Gliederung des Wortschatzes:
Der aktive Wortschatz steht uns für die Sprachproduktion zur Verfügung und der passive Wortschatz steht uns für Sprachrezeption zur Verfügung. Der aktive Wortschatz wird aktiv immer wieder verwendet.
2. Grundwortschatz und übrigen Teil des Wortschatzes:
Kern des Wortschatzes:
 - einfache Wörter, meist einsilbig
 - älteste Wörter
 - Ausdrücke für Himmelskörper, Zahlen (1-10), Bezeichnungen für Verwandtschaftsbeziehung, Ausdrücke für NahrungsmittelErweiterter Grundwortschatz:
 - mehr oder weniger stabilPeripherie:
 - stärker Veränderungen ausgesetzt,
 - es gibt neue Wörter, die kommen ein (Neologismen) und alte, die gehen aus (Archaismen)
3. Gemeinsprachlicher aktueller Wortschatz:
 - Der Okkasionalismus (Einmalbildungen, Ad-Hoc Bildungen,...)
Das sind sprachliche Innovationen, es sind keine festen Bestandteile des Wortschatzes und sind nicht lexikalisiert. (*Schneewittchen – Schneeflöckchen*)
 - Neologismen sind meist lexikalisierte Lexeme, sie sind feste Bestandteile des Wortschatzes. Sie sind zwar neue Wörter, aber schon eine Weile im Gebrauch (*Osi, Wesi*)

- Modewörter sind keine neuen Wörter. Sie sind kurzlebige, aber häufig und gern verwendete Wörter. Sie werden zu einer bestimmten Zeit besonders aktiv verwendet.
4. Historischer Aspekt
 - Der Archaismus (*Schulmeister steht für Lehrer*)
Wörter die zur einer gegebenen Zeit nicht mehr oder nur selten (aus stilistischen Gründen) gebraucht werden. Für eine Reihe von Archaismen würden Synonyme gebildet, die in der Gegenwartssprache benutzt werden (*Knabe – Junge*)
 - Historismen sind Wörter, die nur noch historische Sachbehalte bezeichnen (*Minnesang – trubadurska lirika*)
 5. Fachsprachlicher Aspekt
Die Gesamtsprache lässt sich nach Gemeinsprache und Fachsprache gliedern.
 - Der Terminus – eine genau definierte Bedeutung – Monosem.
 6. Fremdsprachlicher Aspekt
 - Die Fremdwörter haben nicht typische Endung (*Pneumonie*)
Die Fremdwörter sind Wörter, die sich nach Lautung, Orthographie und Flexion nicht angepasst haben.
 - Das Lehnwörter (*Wein – vinum*)
Lehnwörter sind Wörter fremder Herkunft, die sich dem (Lautung, Orthographie und Flexion) angepasst haben.
 7. Sozialer Aspekt
Der Soziolekt ist der Wortschatz einer bestimmten sozialen Gruppe
 8. Regionaler Aspekt
Der Regionalismus – das sind die Lexeme, die in einer bestimmten Region verwendet werden. (*die Tomate – der Paradeiser – Österreich; der Liebesapfel – Hamburg; der Paradiesapfel – Frankfurt*)

Die Existenzformen/weisen des Deutschen

Standard Sprache/ Literatursprache erscheint als Hochsprache (erscheint sich als Hochsprache und Schriftsprache):

- **Hochsprache** (Lautsprache oder Sprechsprache)
Man benutzt sie in der mündlichen Kommunikation z.B. in der Schule. Sie ist nicht so streng normiert.
- **Schriftsprache** wird in der schriftlichen Kommunikation gebraucht und ist streng normiert.

Umgangssprachen (mündliche Kommunikation) werden im Umgang mit anderen Leuten im Alltag vor allem in Städten verwendet. Sie sind sozial und regional differenziert. Jede Gesellschaft kennt verschiedene soziale Schichten, die verschieden sprechen.

Dialekte/Mundarten verwendet man eher auf dem ländlichen Gebiet bei der mündlichen Kommunikation. Dialekte beeinflussen die Umgangssprachen.

Sondersprachen:

- **Fachsprachen**
- **Soziolekte** sind Gruppensprachen werden von verschiedenen sozialen Gruppen verwendet

PHRASEOLOGIE/IDIOMATIK

Man kann die Phrasen immer im Wörterbuch finden – sie sind lexikalisiert.

Wesen der Phraseologismen

Phraseologismen sind feste Wortverbindungen. Meistens sind das Wortgruppen, seltener Sätze.

jemandem den Kopf waschen – jemanden tadeln, kritisieren

Phraseologismen enthalten mindestens einen Autosemantikon. Das ist ein Wort, das eingene lexikalische Bedeutung hat. Sie sind auch idiomatisiert. Man soll sie nicht wörtlich sondern im übertragenen Sinne verstehen. Sie sind semantisch (haben immer ein und dieselbe Bedeutung) und syntaktisch (haben dieselbe Reihenfolge) stabil. Sie sind lexikalisiert und reproduzierbar.

Kriterien:

1. stehen in übertragener Bedeutung, sind idiomatisiert
2. sind im Wörterbuch zu finden
3. unveränderlich

Idiomazität

Eine Wortverbindung ist dann idiomatisch, wenn sich die Gesamtbedeutung nicht aus den einzelnen Wörtern erschließen lässt.

ein alter Hase – ein erfahrener Fachmann

- vollidiomatisiert – wenn alle Wörter in übertragenen Sinne verwendet sind (*wie ein Blitz aus heiterem Himmel*)
- teilidiomatisiert – ein Wort trägt seine eigentliche Bedeutung die anderen habe eine übertragene Bedeutung (*diebische Elster – diebische Person*)

Idiomatisierung

Die Idiomatisierung wird oft mit Hilfe von Metaphern vermittelt. Zur Dekodierung der Bedeutung sind etymologische Kenntnisse notwendig (*wie ein rotes Tuch auf jemandem wirken – jemanden wütend machen – Stier in Spanien wird durch rotes Tuch provoziert*)

Semantisch-syntaktische Stabilität

Phraseologismen sind relativ unveränderlich. Ihre Bedeutung und Struktur ändert sich der Regeln nach nicht. Es gibt Ausnahmen (*auf die Nerven, Kette, Wecker gehen*)

Wortverbindungen:

- freie:
In freien Wortverbindungen sind die einzelnen Komponenten mit Hilfe der Synonyme ersetzbar: *einen Brief bekommen / erhalten*
- feste:
Das sind Phraseologismen. Eine Austauschbarkeit ist bei Phraseologismen meistens nicht möglich. Die Komponenten können weder vertauscht noch gegen andere Wörter ausgetauscht werden.
 - vertauschen: *fix und fertig - *fertig und fix*
 - austauschen: *jemandem den Kopf verdrehen - *jemanden den Hals verdrehen*

Manchmal wird eine Einheit doch aufgelöst bzw. verändert um dadurch bestimmte stilistische Effekte zu erzielen / erreichen. (*Irren ist menschlich – Irren ist ärztlich*)

Lexikalizierung und Reproduzierbarkeit

Phraseologismen sind feste und fertige Einheiten des Wortschatzes, das heißt, sie sind lexikalisiert. Fertig bedeutet dass sie nicht immer wieder neu nach einem Modell produziert werden müssen. Sie werden nur reproduziert d.h. sie werden wie ein Wort (Form und Bedeutung) in Gedächtnis gespeichert und auch so verwendet.

DIE SYNTAKTISCHE EBENE

Die Satzglieder:

- das Prädikat
- das Prädikativ
- das Subjekt
- das Objekt
 - Akkusativobjekt (*Ich sehe eine Katze*)
 - Dativobjekt (*Ich gebe dem Mädchen einen Stück Torte*)
 - Genitivobjekt (*Das Auto meines Vaters ist kaputt*)
 - Präpositionalobjekt (*Das Geschenk ist für meine Mutter*)
- die Adverbialbestimmung (Lokal-, Temporal-, Modal-, Kausalbestimmung)

Kopulative Verben – haben keine volle Bedeutung (sein, werden, heißen, leiden, scheinen). Sie haben nur eine Wage, keine volle Bedeutung, deswegen brauchen sie eine Ergänzung – das Prädikativ. (*Er wird Arzt*)

Die Wortarten:

- das Verb (bezeichnet Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände)
- das Substantiv (bezeichnet Lebewesen, Gegenstände)
- der Artikel
- das Adjektiv (bezeichnet Eigenschaften von Gegenständen, Prozessen und Merkmalen)
- das Zahlwort (das Numerale, die Numeralien)
 - Ordinalzahlen / Ordnungszahlen
 - Kardinalzahlen / Grundzahlen
- das Adverb (bezeichnet oder verweist auf lokale, temporale, modale und kausale Umstände von Sachverhalten)
- das Partikel (können ein Wort im Satz näher bestimmen, erläutern, spezifizieren oder graduieren)
- das Pronomen (verweisen auf Personen, Gegenstände oder Sachverhalte im Text bzw. in der Redesituation)
 - Personalpronomina (*ich, du, dich,...*)
 - Reflexivpronomina (haben nur in der dritten Person eine eigene Form – *sich*. In allen anderen Personen steht das Personalpronomen in der Funktion eine Reflexivpronomens)
 - Possessivpronomina (*mein, dein, sein,...*)
 - Demonstrativpronomina (verweisen auf etwas: *Diese/ Solche Geschichte hat mich sehr beeindruckt*)
 - Relativpronomina (bei den relativen Sätze – *Die Novelle, die*)
 - Interrogativpronomina (*wer, was, welch, was für ein*)

- Indefinitpronomen (*all-, ander-, ein-, etwas, nichts, einige, jeder, jemand, man, manch-, mehrere, viele, wenige, kein*)
- die Präposition (verbindet sich mit Substantive und Pronomen und verlangt von ihnen einen bestimmten Kasus – *für meine Mutter*)
- die Konjunktion (verbinden Wörter, Wortgruppen, Sätze)
 - koordinierende - nebenordnende: *und, oder, denn, aber, sondern, aber*
 - subordinierende – unterordnende: *dass, wenn, als, seit, obwohl*
- die Interjektion (Interjektionen sind Satzäquivalente: sie haben Satzwert, wenn auch keine Satzform. Sie drücken Empfindungen aus: z.B. Freude, Überraschung und anheulender Schall-Klang nach – *miav, trara...*)

Die Einteilung der Verben:

1. transitive / intransitive Verben
 - intransitive Verben der Bewegung und Ortsveränderung
 - intransitive Verben der Zustandsveränderung
2. Modalverben
3. Hilfsverben
4. trennbare / untrennbare Verben
5. unpersönliche Verben
 - beziehen sich meistens auf Natur und Witterungserscheinungen
 - haben kein richtiges Subjekt, als Subjekt kommt nur *es* vor
6. Ereignisverben
 - sie beziehen sich auf ein Ereignis, Geschehen
 - sie kommen nur in 3. Person Sg. oder Pl. vor
 - das Subjekt kann eine Sache oder das Pronomen *es* sein
 - *passieren, geschehen, gelingen, vorkommen*
7. kopulative Verben
8. perfektive Verben
 - drücken die Vollendung des Geschehens aus
 - sind häufig präfigiert (*ablaufen, verblühen*)
9. durative Verben
 - drücken die Dauer aus
 - *laufen, blühen, schlafen*

Der Satz

Die Einteilung, Gliederung nach verschiedenen Aspekten:

Strukturtypen:

- der Kernsatz – das finite Verb (konjugiert) steht an der zweiten Stelle
Ich lese ein interessantes Buch.
- der Stirnsatz – das finite Verb steht am Anfang
Steh früher auf!
- der Spannsatz – das finite Verb steht am Ende, meistens im Nebensatz
Der man, der dort steht, ist mein Bruder.

Satzarten:

- der Aussagesatz – ein Sachverhalt wird mitgeteilt und das finite Verb steht an zweiter Stelle
Morgen gehen wir spazieren.
- der Aufforderungssatz:
 - er soll die Leser / Hörer zu einem Handeln vereinlassen. Dafür stehen verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Der wichtigste ist der Imperativ:
Sei ruhig! Willst du nicht endlich aufstehen!
- der Fragesatz:
 - Ergänzungsfragen:
 - das Fragewort, das mit W beginnt steht am Anfang und fragt nach Person, Sache, Umstand etc.
 - W-Fragen
 - das finite Verb steht am 2. Platz
 - *Wie spät ist es?*
 - Entscheidungsfragen:
 - sie verlangen immer eine Antwort mit JA oder NEIN
 - das finite Verb steht am Anfang
 - *Kommst du mit?*
 - Bestätigungsfragen:
 - das finite Verb steht am zweiten Platz
 - vom Gefragten wird eine Zustimmung oder eine Ablehnung erwartet
 - *Du bist doch nicht alleine gekommen?*
 - Rhetorische Fragen:
 - sind keine echten Fragen
 - verlangen keine Antwort
 - *Habe ich dich nicht erwartet?*

Satzformen:

Sätze:

- einfache – bestehen aus einem Prädikat und aus einem Subjekt (Satzminimum)
- zusammengesetzte – bestehen aus mehreren Prädikaten zwischen denen die syntaktische Beziehungen der Koordination oder der Subordination bestehen
 - Satzverbindungen – zwei oder mehrere einfache Sätze werden koordiniert
 - Satzgefüge – Subordination
 - zusammengezogene – wenn koordinierte Sätze ein gemeinsames Satzglied enthalten

Einige Grundbegriffe:

Die **Valenz** ist die Fähigkeit des Verbs, bestimmte Leerstellen im Satz zu eröffnen, die besetzt werden müssen oder besetzt werden können. Wörter oder Wortgruppen, die diese Leerstellen besetzen, werden Aktanten genannt. Es gibt obligatorische Aktanten – sie dürfen nicht fehlen und fakultative Aktanten die fehlen können. Nach ihrer Valenz unterscheidet man:

- nullwertige Verben – *Es donnert.*
- einwertige Verben – *Er schläft.*
- zweiwertige Verben – *Er liebt sie.*
- dreiwertige Verben – *Er gibt ihr das Geschenk.*

Flexion (=lat. Beugung) bedeutet, dass bestimmte Wortarten in ihrer Form geändert werden. Es gibt flektierbare (Verb, Substantiv, Adjektiv, Pronomen) und unflektierbare (Konjunktion, Präposition, Interjektion) Wortarten

Man kennt folgende Arten der Flexion:

- die Konjugation – die Flexion der Verben (*ich kommen, du kommst,...*)
- die Deklination – die Flexion der Substantive, Adjektive und Pronomina (*Frau – Frauen...*)
- die Komparation – die Graduierung des Adjektivs (*gut, besser, der beste,...*)

Die **Kongruenz** oder Übereinstimmung zwischen Prädikat und Subjekt: die beiden Satzglieder müssen in Person und Numerus übereinstimmen.

- Übereinstimmung in Person: *ich komme, du kommst,...*
- Übereinstimmung in Numerus: *das Kind liest; die Kinder lesen*

Die **Rahmenkonstruktion** ist ein wesentliches Merkmal des Satzbaus der deutschen Sprache. Das bedeutet, dass eng zusammengehörige Bestandteile des Satzes oder der Wortgruppe auseinander treten und andere sprachliche Einheiten umgeben.

Wann kommt verbaler Rahmen vor?

- in zusammengesetzten (zweiteiligen) Tempora
Ich werde morgen früh kommen.
- in Fügungen mit Modalverben
Ich muss morgen früh nach Nova Gorica fahren.
- bei trennbaren Verben
Er sieht schon den ganzen Abend fern.
- Funktionsverbgefüge
Er nahm sofort nach dem Gespräch Abschied.
- in Fügungen aus kopulativen Verb und Prädikativ
Er bleibt den ganzen Abend ruhig.

Die Ausklammerung / Ausrahmung – der charakteristische Rahmen kann aufgelöst werden. In solchen Fällen spricht man von der Ausklammerung / Ausrahmung:

- *Ich lade dich ein zum Kaffee.* – man will die Einladung betonen.

EBENE DES TEXTES / TEXTOLOGIE

Man kann mit sprachlichen (verbalen) und nicht sprachlichen (non-verbalen) Mitteln kommunizieren. Gestik und Mimik kommen nur in der mündlichen Kommunikation vor. I♥you – Symbole, Grafiken, Skizze kommen in der schriftlichen Kommunikation vor.

Texte können sein:

- schriftlich / mündlich
- monologisch / dialogisch
- einsätzig / mehrsätzig / aus einem Wort (Hilfe!)
- rein sprachlich (nur aus verbalen Mitteln)
- gemischt (aus verbalen und non-verbalen Mitteln)

Die Wissenschaft, die sich damit beschäftigt heißt Textlinguistik.

Textlinguistik

ist die Wissenschaft, die sich mit Texten beschäftigt:

- Textlinguistik im engeren Sinne bezeichnet die Textgrammatik (Textsyntax und Textsemantik)
- Textlinguistik im weiteren Sinne bezeichnet alles was mit den Texten zu tun hat

Die Aufgabe der Textlinguistik ist die Beschreibung der Regeln und Strukturen bei der Produktion, Konstruktion und Rezeption aller möglichen Texte.

Textkohärenz

Text lässt sich definieren als eine Kette von sprachlichen (und nicht-sprachlichen) Zeichen, zwischen denen Beziehungen semantischer und formaler Art bestehen. Diese formalen und semantischen Beziehungen im Text lassen sich durch verschiedene Mittel herstellen (z.B. durch Wiederaufnahmen). Durch die Wiederaufnahmen der Elemente die im Text schon genannt wurden. (*der Dichter – er, sich, mich, ich,...*)

Die Wiederaufnahme ist eine Wiederholung, eine Substitution / Ersetzung durch Pronomina oder durch andere Sinngleiche Ausdrücke. Diese Erscheinungen nennt man auch Verweisung:

- rückwärts – anaphorische Verweissformen
- vorwärts – kataphorische Verweissformen

Die Hauptfunktion der Verweissformen ist, die Einheit des Textes (d.h. den Zusammenhang bzw. die Textkohärenz) zu schaffen. Die Textkohärenz ist ein Schlüsselbegriff der Textlinguistik, denn der Text wird auch als kohärente Folge von Sätzen definiert.

Kohärenzbildende Mittel:

- Verweissformen
- Konnexion (Verbindung durch bestimmte Elemente)
- Isotopie
- thematische Progression
- die Ellipse

Die Ellipse ist typisch für Dialoge und Alltagssprache. Das sind grammatisch unvollständige Sätze (bestimmte Satzglieder, die obligatorisch sind werden ausgelassen weil sie aus der Situation heraus erklärbar sind. Sie werden nicht erwähnt weil sie überflüssig sind.

Der situative Kontext:

Text entsteht in einer Situation:

- Zeit, Ort
- Intention / Absicht (appellative, expressive, phatische, konotive, informative)
- der Produzent (Sender)
- das Medium (Sprache)
- der Rezipient (Empfänger)

Textexterne Faktoren:

- Sender / Produzent / Verfasser – wer übermittelt
- Intention / Absicht – wozu
- Empfänger / Rezipient / Adressat – wem
- Medium – über welches Medium

- Ort – wo
- Zeit – wann
- Textfunktion – mit welcher Funktion

Senderintention:

ist immer etwas, was mit dem Sender zu tun hat. Der Sender verfasst einen Text mit einer bestimmten Absicht. Wir unterscheiden 4 verschiedene Intentionen.

- Darstellungsintention (informative) – über den Sachverhalt informieren
- Ausdrucksintention (expressive) – etwas über sich selbst / Einstellungen mitteilen
- Appellintention – den Empfänger zu einer Handlung bewegen seine Interesse wecken
- Phatische Intention – den Kontakt zum Empfänger herstellen (Grüßformen)

Textfunktion:

jeder Text hat eine bestimmte Funktion:

- informative (Rundschreiben, Gebrauchsanweisung)
- appellative (Weibetexte, Reiseprospekte)
- expressive (Gedicht, Roman, persönlicher Brief)
- phatische (Grüßformen, Ansichtskarte)

Textexterne Faktoren

Ganz wichtiger Faktor ist der Empfänger. Jeder Text sollte in Bezug auf seinen Empfänger formuliert werden. Man muss wissen für wen man schreibt. Dabei sind folgende Empfängercharakteristika wichtig:

- das Alter
- die Ausbildung / das Wissen
- das Geschlecht
- soziale Position / soziale Rolle
- geographischen Umfeld

Textinterne Faktoren

lassen sich nach verschiedenen Kriterien überlegen.

Worüber sagt er: Thema

Was sagt er: Proposition / Inhalt

Was nicht: Präsupposition

In welcher Reihenfolge: Aufbau

Mit welchen non-verbalen Mitteln: non-verbale Mittel

In welchen Worten: Lexik

In was für Sätzen: Syntax

In welchem Ton: Suprasegmentalia

Das Thema ist der rote Faden des Textes. Es lässt sich manchmal kurz und bündig formulieren z.B. in ein Wort oder Satz, obwohl das nicht immer möglich ist.

Proposition sind alle Informationen die im Text vermittelt werden.

Präsuppositionen ist das nicht verbalisierte, nicht gesagte – ist die Information, die im Text nicht verbalisiert ist. Nicht verbalisiert bleibt sie deshalb, weil der Textproduzent davon ausgeht, dass der Empfänger über bestimmte Informationen schon verfügt.

Die Redundanz (Überfluss) bedeutet überflüssige Informationen, Wiederholungen, Erklärungen (*das grüne Gras*).

Jeder Text soll ein Thema haben.

Die suprasegmentalen Elemente (die Suprasegmentalia – prosodische Mittel). In der mündlichen Kommunikation Tonhöhe, Sprechrhythmus, Sprechtempo, Lautstärke und Pausen in der schriftlichen Kommunikation lassen sich Suprasegmentalia auch verschriftlichen durch verschiedene Druckvarianten (kursiv oder Fettdruck, die Farbe, die Interpunktionen, die Unterstreichung und die Wortstellung).

Synästhesie

Die 5 Sinnesorgane der Menschen sind:

- Riechen
- Schmecken
- Tasten
- Sehen
- Hören

Das ist ein Terminus aus Deutsch (Mitempfindung). In der Medizin hat Synästhesie die folgende Bedeutung: Mitempfindung eines Sinnesorgans mit Reizen eines Anderen. In der Sprache spiegelt sich die Synästhesie in metaphorischen Ausdrücken wieder, wobei ein Element in übertragener Bedeutung verwandelt wird.

FUNKTIONEN DER SPRACHE

20. Jhd. der Strukturalismus – der Begründer Ferdinand de Saussure. Die Große Wende zur modernen Linguistik in den 20. Jahrhundert brachte der Strukturalismus der vom bekannten schweizerischen Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure begründet wurde. Im Anschluss an de Saussure bildeten sich linguistischen Schulen in Genf, Kopenhagen, Prag und in den USA.

Die Prager Schule des Strukturalismus – Roman Jakobson

Die Prager Strukturalisten verstehen die Sprache als ein „System mit Funktionen“. Er beschäftigte sich mit der Frage: „Welche Funktion die Sprache für den Menschen haben kann?“

Ein Sender übermittelt einem Empfänger in einer Situation eine Nachricht. Zwischen beiden Partnern besteht eine optisch-akustische Verbindung – ein Kanal. Bei der Partner verfügen über einen gemeinsamen Code (die gleiche Sprache).

Roman Jakobson hat ein Kommunikationsmodell entwickelt der 6 Faktoren unterscheidet:

1. Ein Sender übermittelt mündlich oder schriftlich
2. Eine Nachricht
3. an einen Empfänger
4. diese Nachricht ist nur Sinnvoll wenn es einen Gegenstand gibt auf den sie sich bezieht. Der Gegenstand bedeutet Gesprächsgegenstand. Es kann alles mögliche sein.
5. damit Sender und Empfänger sich über diesen Gegenstand verständigen können, müssen sie über einen gemeinsamen Code verfügen
6. damit die Nachricht bei dem Empfänger einkommt muss ein Kanal da sein

Jedem Faktor dieses Modells wird eine bestimmte Sprachfunktion zugeordnet.

Ferdinand de Saussure: Strukturalismus – die Grundbegriffe

Das sind seine 5 Grundgedanken, Thesen:

1. Wörter sind sprachliche Zeichen. Das sprachliche Zeichen ist eine bipolare Einheit aus 2 Teilen: Bedeutung und Form.
2. Die Langage – das ist die menschliche Rede (die Langue und die Parole)
3. Diachronie / Synchronie
4. man unterscheidet 2 Varianten:
Gesprochene Sprache ist das Primärsystem.
Geschriebene Sprache
5. Das Paradigma / das Syntagma
Paradigma sind Wörter die nicht aneinander kombiniert werden sondern werden ausgetauscht.
Syntagma sind Elemente, die man aneinander kombinieren kann.

Das Paradigma sind Beziehungen zwischen Elementen, die zur gleichen Klasse gehören und im gegebenen Kontext miteinander ausgetauscht werden können. Zwei solcher Elemente können nicht miteinander kombiniert werden.

Das Syntagma sind Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen, die zur unterschiedlicher Klassen gehören und miteinander Aufgrund bestimmter Regeln kombiniert werden können.

Kollokationen – üblich gewordene Syntagmen

Langage: die Sprachfähigkeit, dass die Menschen von anderen Lebewesen voneinander unterscheiden.

Langue: Nationalsprachsystem, etwas Abstraktes

Parole: konkrete Rede, tatsächliche Sprachäußerungen.

Langue: das Verhalten wird durch Kultur, die äußere und innere Situation geprägt. Das Soziale hat mit dem Menschheit zu tun.

Die Parole ist das individuelle, die konkreten Äußerungen, individuelle Rede, etwas Konkretes.

Das Individuelle Sprechen ist sozial (die Langue) und individuell (die Parole) geprägt. Das überindividuelle – die Nationalsprache, das Sprachsystem, etwas Abstraktes.

Das ist das grammatische System: Wörter + die Regeln für die konkrete Verknüpfung der Wörter. Es existiert in Bewusstsein jedes Sprechers; de Saussure: Langue und Parole; Noam Chomsky: Sprachkompetenz und Performanz.

Langue ist ein System und dieses System besteht aus Elementen, zwischen diesen Elementen bestehen verschiedene Beziehungen. Dieses System ist ein strukturiertes Ganzes, wobei jedes Element eine bestimmte Position und Funktion hat -> Strukturalismus.

Synchronie / Diachronie:

Der Primat der gesprochenen Sprache:

Die Sprache kann gesprochene Sprache sein: das primäre System. Es kann auch geschriebene Sprache sein: das Sekundärsystem. Tertiärsystem ist das Morsealphabet. Argumente für das Primärsystem bei der Sprache. Beim Spracherwerb wird der Sprecher vom Schreiben gelernt. In der mündlichen Kommunikation gibt es mehrere Ausdrucksmittel zur Verfügung:

- verbale Mittel: Wörter
- paralinguale Mittel: Gestik, Mimik, Haltung
- der Sprecher hat die Möglichkeit der sofortigen Rückkoppelung.
- die mündliche Kommunikation ist bequemer – man braucht nicht alles zu verbalisieren – es ist aus der Kommunikation erklärbar